

„Auf ein Wort“
zum 25. April 2021
3. Sonntag nach Ostern:
Jubilare

Apostelgeschichte 17, 23 b

„... fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.“

Liebe Gemeinde,

„... fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.“ (Apostelgeschichte 17, 23b)

Der Apostel Paulus ist in der Weltmetropole Athen. Da gibt es alles und jedes. Man kann kaufen und verkaufen, shoppen ohne Limit, Kulturangebote nutzen, Wissenschaften interessiert verfolgen. Man ist offen für vieles, zeigt sich interessiert – und liebt die Vielfältigkeit der Angebote. Was für die Stadt selbst galt, spiegelte sich in der Religion wieder. Es gab eine Vielzahl von Göttern. Denen wurde gehuldigt, sie wurden angebetet. Ihnen brachte man Klagen und Bitten vor. Man versuchte, sie sich wohlgesonnen zu stimmen. Jeder dieser Götter, Halbgötter und gottähnlichen Wesen, hatte einen Platz auf dem Areopag. Diesem großen über der Stadt liegende Plateau.

Nun wusste man auch damals schon: es gibt im Leben auch Dinge, die liegen außerhalb des eigenen Wissens- und Erfahrungshorizonts. Real, aber nicht erklärbar. Präsent, aber nicht verfügbar. Wirkend, aber nicht steuerbar. So bauten die Athener klug vor – und errichteten einen Tempel, den man dem „unbekanntem Gott“ reservierte. Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Und so war eigentlich für alles und jeden (vor)gesorgt. Nun predigt der Apostel Paulus in der Metropole das „Evangelium von Jesus und von der Auferstehung“. Das führt mit jeder Menge schlauer Köpfe – und die sich dafür hielten – zu Streit. Die Einen lehnen ab, die anderen sind offen und neugierig. Es gibt Zuhörende, die bewegt, was Paulus sagt, das Herz. Und anderen raucht nur der Kopf.

So hat Paulus sich zu rechtfertigen. Er lässt sich diese Chance nicht entgehen. Er hatte doch den Tempel gesehen, der dem „unbekanntem Gott“ geweiht war. Diesen leeren Platz will er füllen und predigt über Gottes Plan und seinen Sohn Jesus Christus. Kern der Botschaft: auch wenn dieser Gott Euch unbekannt erscheint, Er ist näher als Ihr denkt. Und in IHM **„leben, weben und sind wir“** (Vers 27b; 28). Paulus ist nicht zu beneiden, als eine Vielzahl von heftigen Attacken auf ihn einprasseln. Shitstorm - nennet man das heute. Er ist aber auch sehr mutig, in seiner Predigt von Jesus und dem Auferstandenen Christus genau diese Beziehung herzustellen, über die vorher durchaus kontrovers gestritten wurde. Und die Diskussion und Positionierung für jeden Zuhörenden ist ja noch nicht beendet. Manches geschieht öffentlich. Mancher Mensch wird einen kleineren Kreis oder das „stille Kämmerchen“ bevorzugen. Ist der Gott, den Paulus beschrieben hat, der Vater dieses Jesus, des auferstandenen Christus ist, der EINE, der über allen ist? Und war es vielleicht eben noch blanke Unwissenheit, die doch zu einer respektvollen Haltung führte, ist im

nächsten Moment eine Positionierung erforderlich. „Wahr“ oder „gelogen“, „Hoffnung“ und „Klarheit“ oder „Verlassenheit“ und „Verblendung“. Die Geschichte des Evangeliums ist auch immer eine Herausforderung zu einer Positionierung. Ihr Anspruch befindet sich im Widerstreit mit der Beliebigkeit. Es bleibt nicht bei einer Privatangelegenheit. Das Evangelium von Jesus Christus sieht sich alternativlos. Aber voller Chancen. Athen ist gefordert.

Wir vielleicht auch? Ja, sicherlich. Sonst würde ich nicht die Zeilen schreiben und Sie sie nicht lesen. Wie sieht unser Inneres-Athen wohl heute aus? Gibt es dort auch an exponierter Stelle eine Sammlung von für uns „heiligen Bezirken“? Neben den große „Tempelanlagen“ wie Wohlstand und Wachstum, Freiheit wie Verpflichtung, auch die kleinen privaten Tempelchen wie Gesundheit und Eigenes, persönliche Erfolge, Auskommen, Wertschätzung und Respekt durch andere, Zuspruch aus Bekannten- und Freundeskreis. Jeder kann uns sehen. Aber keiner soll zu nahetreten. Jeder hat ein Recht - auf Verdrängen von Schuld und Verantwortung. Und da wird kein Wider- und Einspruch geduldet. Und sieht man sich auch als umgänglichen Menschen, in bestimmten Zonen verstehen wir keinen Spaß. Doch dann gibt es auch diesen Platz in uns, dem wir vorsichtshalber dem uns (noch) unbekanntem Gott widmen. An diese Adresse gehen Stoßseufzer und Notfallgebete. In dunklen Stunden, wenn die Schatten über uns herfallen, suchen wir IHN – doch durchdringen unsere Augen nicht das Dunkel. Ab und zu begegnen uns seltsame Spuren. Wir nennen es Zufälle, Fügungen oder Schicksal. Wir sehnen uns nach Freiheit von Schuld, nach einem befreienden Lachen über uns selbst und unsere Vergangenheit. Und fürchten doch die einsame Gegenwart. Wo findet sich ein für mich geeigneter Ort der Zuflucht. Ein guter Hirte wäre Gold wert. - Der Auferstandene, Jesus Christus, will genau an diesen freigehaltenen Platz. Er will und kann ihn ausfüllen. Er fordert nicht Tribut oder bedingungslosen Gehorsam. Er will unsere Sehnsucht mit Seiner Gegenwart füllen. Auf Fragen Antworten geben – und mit Seinen Antworten uns ins Fragen bringen. Er will nicht nur einen Heiligen Ort in unserem Leben besetzen, sondern unser ganzes Leben aus- und erfüllen. Bis in Ewigkeit. Wie halten wir es mit der Reservierung?

Ihr Steffen Kleinert

Wochen-Zuspruch:

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“
2. Korinther 5, 17

Nähme ich Flügel der Morgenröte

1. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, würde auch dort deine Hand mit mir sein und deine Hände mich halten; Herr. Spräche ich Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der der Sonnenschein.
2. Ob ich sitze oder ob ich stehe, du siehst meinen Tageslauf. Du kennst die Tat, die kein Mensch wissen darf, darum weckst du mein gewissen auf. Wo ich schweige und was ich sage, nur du allein kennst den Grund. Du kennst mein Herz, das so böse ist, trotzdem machst du mich gesund.
3. Wollte ich fliehen, du wärest bei mir, Begreifen kann ich das nicht. Ob ich im Himmel oder im tiefen Meer überall ist dein Gesicht. Ob ich lebe oder ob ich sterbe Du bist ja immer gleich, und dein Geist, der macht mich bereit, hinzuziehen in dein Reich.

Refrain: Denn Finsternis ist Licht bei dir und deshalb danke ich dir dafür, denn du erforschst mein Herz, siehst meinen Sinn. Nur du kennst meinen Weg und weißt, wer ich bin.

Text nach Psalm 139: Christfried Wendt Musik: Christfried Wendt © Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen

Fürbitte:

Mit allem, was wir auf dem Herzen haben, können wir zu Dir kommen. Gott, und uns darauf verlassen, dass Du da bist. Mit wenigen Worten und unvollkommenen Sätzen können wir Dir sagen, was uns bewegt, und darauf vertrauen, dass Du uns erhörst. Wir bitten Dich, Herr unser Gott, Für alle, die niemanden haben, der

sich Zeit für sie nimmt und mit dem sie reden können – hilf ihnen, im Gespräch mit Dir, Gemeinschaft zu finden; Für alle, die von traurigen Gedanken gelähmt sind und denen bei schweren Entscheidungen der Mut fehlt – wecke in ihnen Vertrauen zu Dir und führe sie zur Ruhe und Kraft; Für alle, die von Sorgen geplagt und von Ängsten verfolgt werden – sei ihre Hoffnung und schenke ihnen in Dir Trost und Entlastung; Für alle, die unter Versagen und Schuld leiden – schenke ihnen Vergebung und weise ihnen einen Weg in das Selbst-Bewusst-Sein. Wir bitten Dich, unser Gott, für uns alle – erhalte uns im Glauben und schenke uns Leben. Amen.

Nach Eckhard Herrmann

Auf den Weg / Zuspruch:

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“

Lukas 24, 32